

## Kleinadelssitze in Südniedersachsen

Dargestellt am Beispiel der Wüstung Vriemeensen

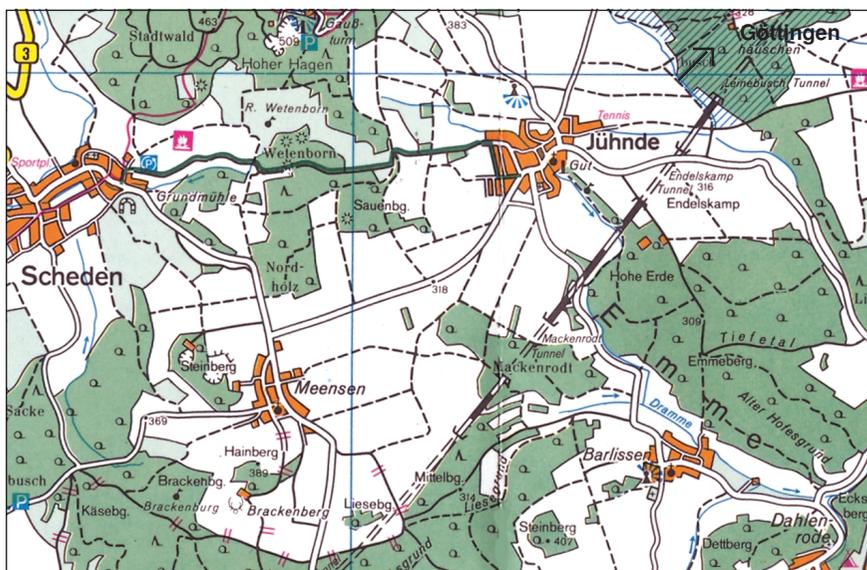


Abb. 1. Vriemeensen/Meensen im Landkreis Göttingen. Übersichtskarte (Ausschnitt aus: Freizeitkarte Kreis Göttingen, M 1:75000, Fellbach o. J.).

Der vorliegende Aufsatz stellt zusammenfassend Teilergebnisse langjähriger Forschungen im Bereich Südniedersachsens und hier speziell der Wüstung Vriemeensen, Landkreis Göttingen (Abb. 1 und 2), vor<sup>1</sup>. Ein Ziel der Untersuchungen war es, die Variationsbreite und das Typenspektrum von Kleinadelssitzen in Südniedersachsen zu erfassen. Hierzu wurde zunächst eine eindeutige und klar definierte Terminologie aufgestellt, die in ihren Grundzügen ebenso eine rudimentäre Typologie widerspiegelt. Die Klassifizierungsmerkmale wurden bewusst so gewählt, dass auch archäologische Befunde erfasst werden können, die sich im Allgemeinen durch ihre geringe erhaltene Substanz auszeichnen. Für die Klassifizierung speziell von Turmbauten wurden 115 Objekte aus Hessen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen herangezogen. Von ihnen wurden die Länge, Breite, Mauerstärke und die Datierung erfasst, so dass hier ein hierarchisch gegliederter Zahlenschlüssel entworfen werden konnte, mit dem es möglich ist, eindeutig und knapp die Form eines Baues zu erfassen. Eine statistische Analyse der Daten zeigte neben allgemeinen Tendenzen – wie der Verminderung des Formenspektrums

im 12. Jahrhundert und dem Aufkommen auffällig großformatiger Bauten im 14. Jahrhundert – u. a. auch, dass eine Differenzierung zwischen Wohnturm und Bergfried aufgrund des von ihnen umschlossenen Innenraumes<sup>2</sup> nicht sinnvoll erscheint.

Neben der chronologischen Einordnung wurden weiterhin die Nutzerschicht dieser Bauten, ihre Stellung im Siedlungsgefüge sowie die Genese, Funktion und Bedeutung im Allgemeinen betrachtet. Als Methode hierfür schien die Gesamterfassung aller relevanten Anlagen in einem vorher definierten Gebiet am sinnvollsten. Aufgrund des außergewöhnlich guten Forschungsstandes wurde hier der Landkreis Göttingen gewählt<sup>3</sup>. Grundlage des Inventars stellte die Kombination von historischen Quellen, der jeweiligen topografischen Situation sowie archäologischer und historisch-geografischer Untersuchungen dar. Als wichtiges Indiz wurde weiterhin die Erwähnung eines Adelsgeschlechtes mit Herkunftsnamen gewertet<sup>4</sup>. Das Ergebnis zeigte schließlich für den Landkreis Göttingen, dass hier bis zu vier Befestigungen in einem Ort bestehen konnten.

Die Bauten fanden vornehmlich als Kemenate, Steinwerk und Bergfried in den schriftlichen Quellen Erwähnung,

was jedoch nichts über deren tatsächliche Bauform besagt. An Typen wurden das Feste Haus (ab dem 10. Jahrhundert), der Wohnturm (spätestens ab der Mitte des 12. Jahrhunderts), das Steinwerk mit Vorderhaus (ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts), die Motte und die Turmburg (beide ab dem 12. Jahrhundert) festgestellt.

Im Allgemeinen wurde eine Siedlungsrandlage bevorzugt, bisweilen wurde auch die so genannte „Vertikalverschiebung“ beobachtet, bei der angestrebt wurde, sich von der Siedlung zu lösen und eine topografisch möglichst hoch gelegene Position einzunehmen. Dies gelang jedoch nur wenigen Ortsadelsgeschlechtern. Zumeist lagen die Kleinadelssitze an wichtigen Straßenzügen und hatten eher nachrangige Wehrfunktion, da als kurzfristige Reaktion auf Krisenzeiten bevorzugt Kirchen bzw. Kirchhöfe befestigt wurden. Auffällig war weiterhin, dass im Vergleich zu anderen Landschaften der Typ Motte relativ selten im Untersuchungsgebiet nachgewiesen werden konnte.

### Die Wüstung Vriemeensen

Da sämtliche Fragestellungen aus praktischen Erwägungen heraus nicht für alle Objekte beantwortet werden konnten, sollten die Möglichkeiten an einem Objekt mit gutem Forschungsstand exemplifiziert werden. Dazu bot sich die Wüstung Vriemeensen bei Meensen, Landkreis Göttingen, an. Bei den hier durchgeführten umfangreichen archäologischen Untersuchungen konnten von 1994 bis 1999 etwa 1 600 m<sup>2</sup> Fläche ergraben, über 30.000 Funde geborgen und knapp 200 Befunde dokumentiert werden. Die Auswahl der Grabungsflächen geschah gezielt nach Forschungsinteresse, bei dem die materiellen Manifestationen des Ortsadelsgeschlechtes im Vordergrund standen (Abb. 3). Vriemeensen ist somit die fundreichste Dorfwüstung Südniedersachsens und eine der am besten erforschten in diesem Bereich. Den Anfang nahm eine Grabung 1994, die den Wohnturm der Herren von Meensen komplett freilegen konnte. 1998 folgte eine ausschnittthafte Untersuchung des Um-

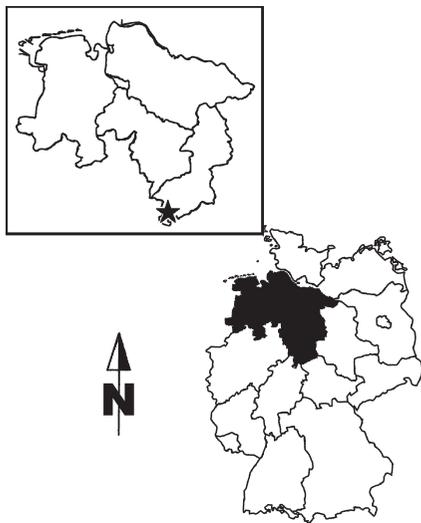


Abb. 2. Die Lage der Wüstung Vriemeensen (Stern) innerhalb Niedersachsens (Zeichnung: Verf.).

feldes. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass der 12,0 x 9,6 m messende Turm (Mauerstärke im Fundament 2,1 m, im Aufgehenden 1,5 m) in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut wurde (Abb. 4). Das Obergeschoss des Baues bestand aus einem möglicherweise auskragenden Fachwerkgefüge. In diesem Bereich befand sich ein Kachelofen, der die Wohnfunktion des Turmes eindeutig belegt. Das wahrscheinlich als Satteldach zu rekonstruierende Dach trug eine harte Eindeckung, die zumindest partiell aus rot und weiß engobierten Ziegeln bestand<sup>5</sup>. Der Abbruch geschah im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts, wie zahlreiche Keramikbruchstücke und Reste eines gepanzerten Handschuhs bezeugen (Abb. 6.6-9). Auch im weiteren Umfeld konnten keine zusätzlichen Verteidigungseinrichtungen belegt werden, so dass das Gehöft – mit Ausnahme des Wohnturmes – vermutlich den Eindruck eines größeren landwirtschaftlichen Betriebes vermittelte.

Die 21,5 m lange und 8 m breite Kirche des Dorfes wurde 1995 komplett freigelegt<sup>6</sup>. Der Bau, der vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand, wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts um einen Annex im Nordbereich erweitert (Abb. 5). Dieser diente aller Wahrscheinlichkeit nach als Grablage für den Ortsadel. Ähnliches ist auch für die u. U. ältere Johanniskirche in der Schwestersiedlung Meensen zu ver-

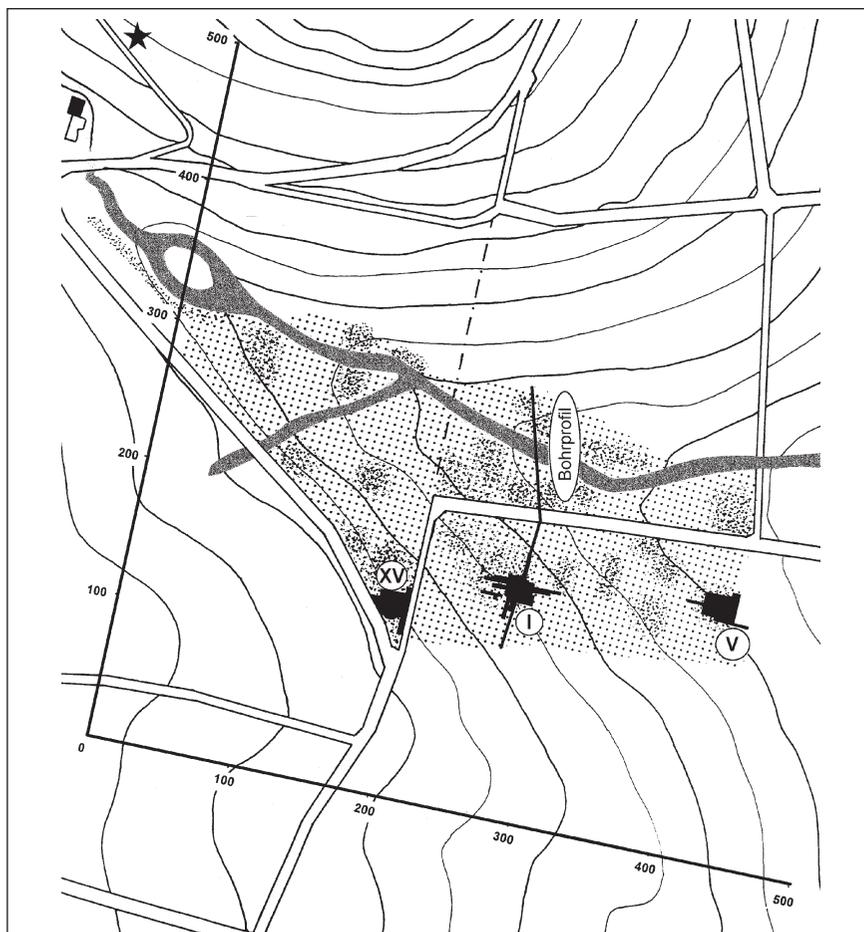


Abb. 3. Die Wüstung Vriemeensen im lokalen Messsystem. Gekennzeichnet ist der allgemeine Scherbenschleier (grobes Raster), Fundverdichtungen (Punktwolken), Grabungsflächen (nummeriert nach Fundbereichen: I – Wohnturm, V – Steinwerk mit Vorderhaus, XV – Kirche), der Verlauf des ehemaligen Baches und die Lage des Bohrprofils (Zeichnung: Verf.).

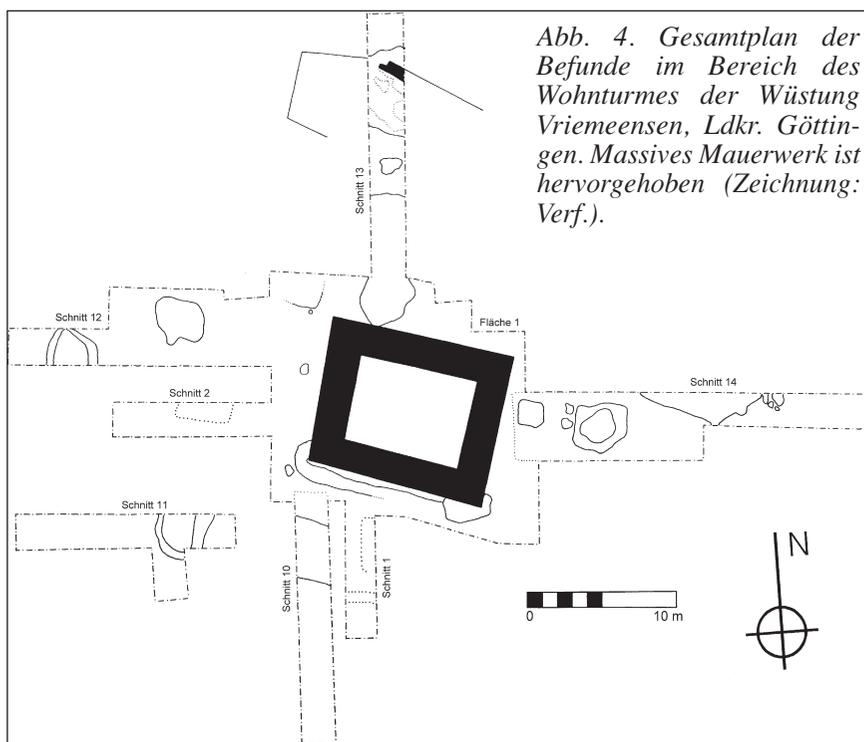


Abb. 4. Gesamtplan der Befunde im Bereich des Wohnturmes der Wüstung Vriemeensen, Ldkr. Göttingen. Massives Mauerwerk ist hervorgehoben (Zeichnung: Verf.).

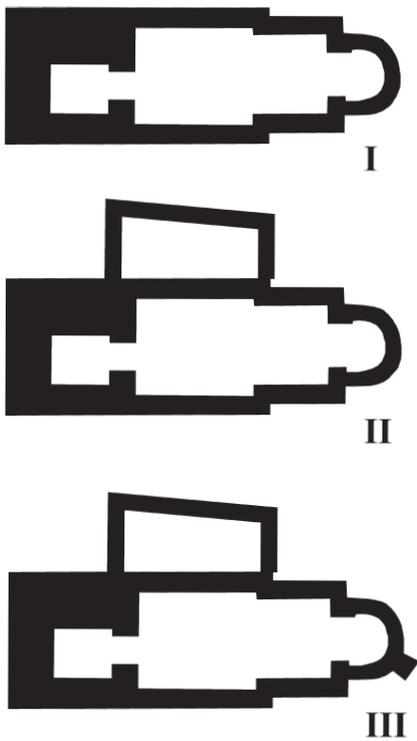


Abb. 5. Schematische Darstellung der drei Bauphasen der St.-Laurentiuskirche der Wüstung Vriemeensen, Ldkr. Göttingen (Zeichnung: Verf.).

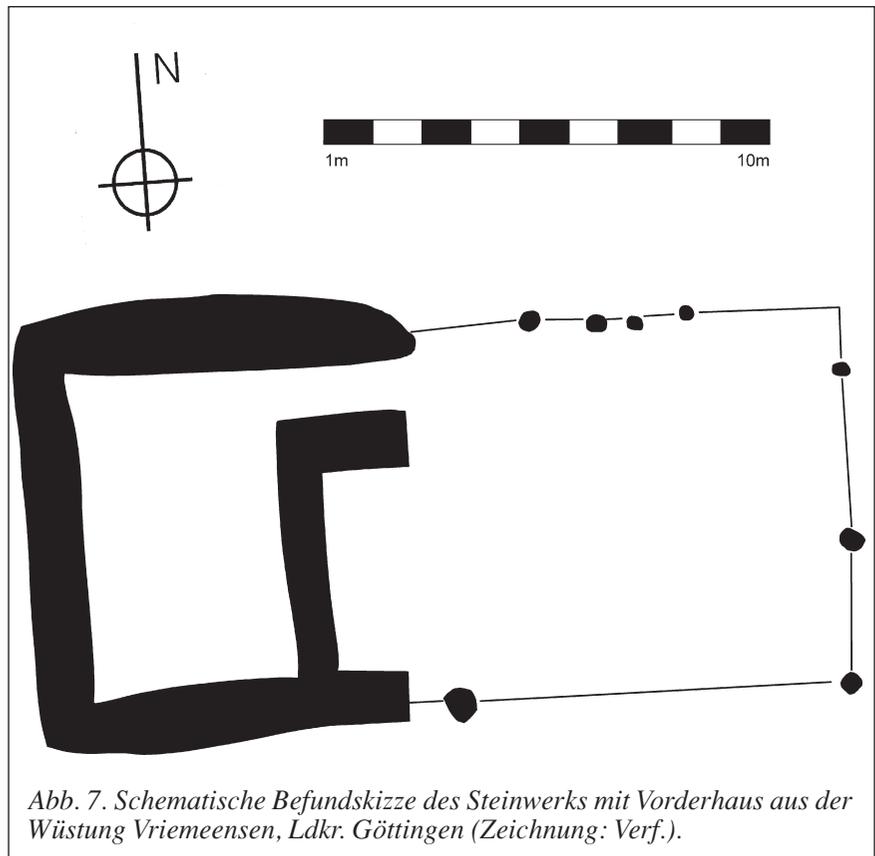


Abb. 7. Schematische Befundskizze des Steinwerks mit Vorderhaus aus der Wüstung Vriemeensen, Ldkr. Göttingen (Zeichnung: Verf.).

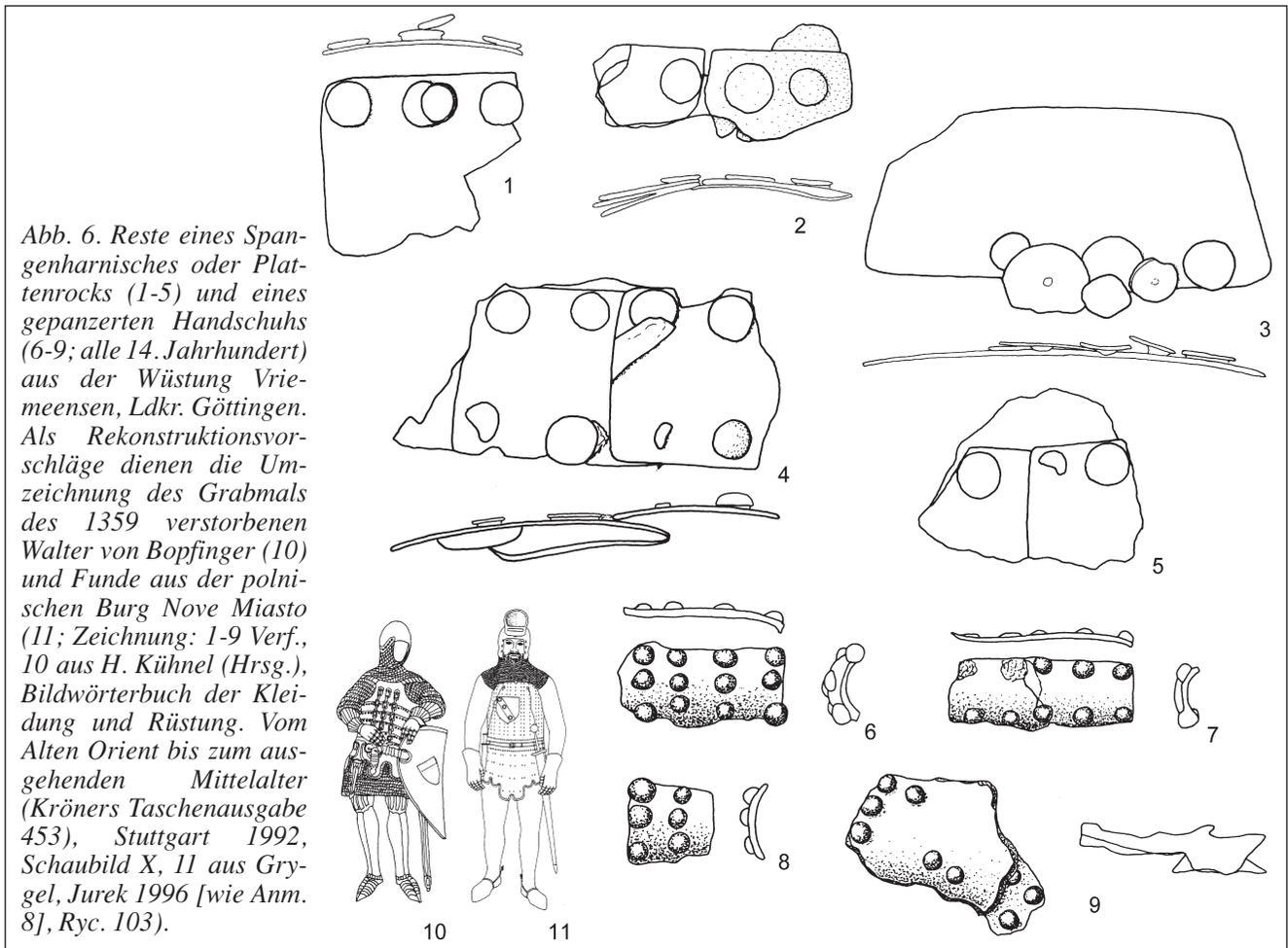


Abb. 6. Reste eines Spangenharnisches oder Plattenrocks (1-5) und eines gepanzerten Handschuhs (6-9; alle 14. Jahrhundert) aus der Wüstung Vriemeensen, Ldkr. Göttingen. Als Rekonstruktionsvorschläge dienen die Umzeichnung des Grabmals des 1359 verstorbenen Walter von Bopfinger (10) und Funde aus der polnischen Burg Nove Miasto (11; Zeichnung: 1-9 Verf., 10 aus H. Kühnel (Hrsg.), Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom Alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter (Kröners Taschenausgabe 453), Stuttgart 1992, Schaubild X, II aus Grygel, Jurek 1996 [wie Anm. 8], Ryc. 103).

muten<sup>7</sup>, die überdies von der Bauform her große Affinitäten zur Laurentiuskirche in Vriemeensen zeigt. Der Fund von Resten eines Spangenharnisches bzw. eines Plattenrockes<sup>8</sup> (Abb. 6.1–5 und 10–11) verdeutlicht, dass die Kirche als letzter Massivbau nach dem Abbruch des Wohnturmes dem Ortsadel auch zu profanen Lagerungszwecken diente (dies belegen weiterhin zahlreiche Keramikfragmente).

Der dritte Steinbau wurde schließlich 1995 und 1999 freigelegt. Es handelt sich um den Typus des Steinwerkes mit Vorderhaus in Fachwerkbauweise, wie er ansonsten nahezu ausschließlich im städtischen Bereich vertreten ist. Das rückwärtig angegliederte Steinwerk hatte die Abmessungen von 9,6 bis 10 x 6,8 m und war etwa 1,4 m in den Boden eingetieft (Abb. 7). Aufgrund der Verfüllung ist von einer Nutzung des Speicherbaues vom späten 12. Jahrhundert bis in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts auszugehen. Das etwa 12 m lange Vorderhaus war als Pfostenbau oder unter partieller Verwendung von Schwellbalken als Mischkonstruk-

tion in Fachwerkbauweise errichtet worden. Hier konnte eine ummauerte Koch- bzw. Herdstelle beobachtet werden. Eine weitere Feuerstelle, die sich aus Brandschutzgründen an der Wand des Steinwerkes befand und mit einer zusätzlichen Mauerwange gesichert war, ist u. U. als Kamin zu deuten. Für diesen Bautyp ist keine Herleitung vom Wohnturm zu vermuten, wie noch in neuerer Literatur dargestellt, sondern er ging aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem Grubenhaus mit steinernen Wandelementen hervor, das später in das Wohnhaus eingegliedert wurde.

Bei der Wüstung Vriemeensen selbst handelte es sich um ein Dorf mittlerer Größe (ca. 400 x 150 m maximale Ausdehnung). Es wurde als Schwester- oder Ausbausiedlung des zumindest gleich alten Ortes Meensen in der Zeit um 800 oder in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gegründet. Es befand sich in der Nähe eines nachrangigen Abzweiges des Hellweges, der das Rheinland mit dem Harzgebiet verband. Als Standort wurde ein siedlungsgünstiger Südhang gewählt, in dessen unmittelbarer Umgebung der

Glockenbach verlief. Nach einer Blüte im 11./12. Jahrhundert sind bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts erste Wüstungserscheinungen zu registrieren. Im 14. Jahrhundert fällt das Dorf schließlich komplett wüst. Ausschlaggebend hierfür dürfte/n das Versiegen des örtlichen Bachlaufes und/oder ein Vorwerk des Klosters Lipoldsborg gewesen sein (Bauernlegen).

Das Ortsadelsgeschlecht der Herren von Meensen zählte im 12./13. Jahrhundert zu der Gruppe der Niederadeligen, denen es gelang, zumindest zeitweise im regionalen Rahmen einen gewissen Einfluss zu gewinnen. Eine Arrondierung ihres Besitzes oder ihrer Rechte gelang ihnen nicht. Meensen bzw. Vriemeensen lagen immer äußerst dezentral. Im 14. Jahrhundert verlor das Niederadelsgeschlecht weiter mehr an Bedeutung. Die Herrn von Meensen zogen schließlich aus ihrem Stammort weg und nannten sich ab 1429 von Brockhusen, nach einem Ort, in dem sie ebenfalls ein Allodialgut besaßen. 1506 verstarb das letzte Mitglied dieser Familie.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Vorliegender Beitrag stellt eine überarbeitete Fassung eines Vortrages des Verfassers anlässlich der Tagung „Junges Forum Burgenforschung“ vom 03./04. November 2001 auf der Marksburg bei Braubach dar. Zu Nachweisen und Details siehe: S. Hesse, Die ländliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der Südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 28), Neumünster 2003.

<sup>2</sup> So vorgeschlagen von H.-M. Maurer, Burgen, in: Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog zur Ausstellung Stuttgart 1977, Bd. III: Aufsätze, Stuttgart 1977, S. 119–128, hier bes. S. 123.

<sup>3</sup> An archäologischen Untersuchungen von Kleinadelssitzen sind hier besonders die Forschungen um Vriemeensen, Radolfshausen (S. Hesse, Radolfshausen – Ein Beispiel interdisziplinärer Zusammen-

arbeit an einem Relikt mittelalterlicher Profanarchitektur, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2, 1998, S. 73; ders., Radolfshausen, in: J. Möller (Hrsg.), Fundchronik Niedersachsen 1997 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 1), Stuttgart 1998, S. 151–152) und Bernshausen (K. Grote, Monographie Bernshausen (Zs. f. Archäologie d. Mittelalters, Beih.), 2003 zu nennen.

<sup>4</sup> Ein ähnliches Vorgehen wurde beispielsweise auch bei Baudisch (S. Baudisch, Burgen und Herrnsitze in Nordwestsachsen. Ausgang 11. Jahrhundert bis Mitte 14. Jahrhundert, Tl. 1: Burgen und Herrnsitze, Regis-Breitungen 1996) angewendet.

<sup>5</sup> Dazu S. Hesse, Mittelalterliche Dachziegel aus Niedersachsen. Ein Überblick unter Berücksichtigung datierter Fundkomplexe im deutschen Sprachraum mit einem Exkurs zur frühen Muster- und Farbdeckung, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 70, 2001, S. 251–281.

<sup>6</sup> Als Vorbericht erschien: S. Hesse, Ausgrabungen an der romanischen Wüstungskirche in Vriemeensen bei Meensen, Ldkr. Göttingen. Ein Vorbericht, in: Göttinger Jahrbuch 44, 1996, S. 7–14.

<sup>7</sup> K. Grote, Hochmittelalterliche Grabfunde in der St. Johanniskirche in Meensen, Ldkr. Göttingen, in: Göttinger Jahrbuch 44, 1996, S. 15–27.

<sup>8</sup> Ähnliche Funde liegen beispielsweise von der Gesslerburg bei Küssnacht am Regi (zweites Viertel 14. Jahrhundert) und der polnischen Burg Nowe Miasto (Mitte 14. Jahrhundert; Abb. 5.11) vor: E. A. Geßler, Die Spangenharnische von Küßnach, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. 28, 1926, S. 27–39, 98–102; R. Grygiel/T. Jurek, Doliwowie z Nowego Miasta nad Wartą, Debna i Biechowa. Dzieje Rezydencji i ich Wlasciocieli (Biblioteka Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi 29), Łódź 1996.